

Heute, 15:05

Dokumentarfilm-Wettbewerb

## Das Fremde so nah und Bekanntes so fern

Zürich Heute, 15:05



Regisseurin Anna Thommen blickt mit ihrem Film «Neuland» in eine Basler Integrationsklasse. (Bild: ZFF)

18 Dokumentarfilme schicken uns in zwei Wettbewerbskategorien der Zürcher Filmfestspiele um die halbe Welt. Darunter sind auch zwei Schweizer Beiträge, wobei «Neuland» von Anna Thommen besonders hervorsteht.

*Urs Bühler*

Das Dokumentarische beflügelt das Deutschschweizer Filmschaffen: Während seit Jahren kaum mehr ein herausragender Spielfilm aus der einheimischen Küche kommt, blüht die Non-Fiction-Sparte, die in ihren gelungensten Werken eine eigentliche Kunstform ist.

Markus Imhoofs Meisterreich «More than Honey» ist das jüngste Paradebeispiel, doch längst nicht der einzige Beleg dafür. So gesehen, entbehrt es nicht einer gewissen Logik, dass das Zurich Film Festival diesem Genre ein besonderes Augenmerk und somit sogar eine eigene Wettbewerbskategorie widmet.

### Gesichter und Geschichten

Auch ohne die wenig zwingend erscheinende Unterscheidung zwischen einer deutsch- und einer fremdsprachigen Abteilung hätte der Beitrag «Neuland» von Anna Thommen seine Aufnahme in die Selektion verdient. Was die junge Regisseurin in ihrer Master-Abschlussarbeit der Zürcher Hochschule der Künste aus einer unspektakulären Ausgangslage macht, ist nämlich wirklich bemerkenswert.

Sie blickt in eine Basler Integrationsklasse, in der frisch immigrierte junge Erwachsene während zweier Jahre auf das hiesige Leben vorbereitet werden – und auf eine Berufswelt, die selbst für hier Geborene immer fordernder wird. Auch angesichts dessen erfahren wir hautnah, wie quälend Sprachbarrieren sein können – und wie die möglichst baldige Aneignung von Deutschkenntnissen.

Ohne Pathos, ohne überladene Botschaften, ohne aufdringliche Symbolik oder auffällige dramaturgische Kniffe leistet dieser Film etwas, was der Alltag kaum je ermöglicht: Er bringt uns Menschen nahe, ihre Gesichter und Lebensgeschichten, ihre Ängste und Freuden, ohne dass sie je blossgestellt würden.

Wir begleiten einen 19-Jährigen aus Afghanistan, der weit mehr als nur seine eigenen Ersparnisse und über ein Jahr Reisezeit investiert hat, um in die Schweiz zu kommen. Wir bewundern die Klugheit und Feinfühligkeit einer Albanerin, die in Serbien ihre Mutter und ein Stück Leben verloren hat und nun brutal mit ihren Bildungslücken konfrontiert ist. Es platzen Träume, wie überall Träume platzen, nur haben die Porträtierten im Gegensatz zu vielen von uns kein weiches Kissen, auf das sie fallen.

Es ist diesem Film zu wünschen, dass er auch ausserhalb des Festivals ein Kinopublikum erreicht. Das könnte der zweite helvetische Beitrag ebenfalls schaffen, zumal er einen Preis von Migros Kulturprozent als Referenz vorzuweisen hat: In «Service inbegriffe» hat Eric Bergkraut, in der hiesigen Filmszene längst kein Unbekannter mehr, die einheimische Gastrolandschaft nach Originalen abgesucht.

Fündig geworden ist er in allen Landesteilen, wobei zwei Standorte besonders hervorstechen: ein urgemütliches Ausflugslokal im Appenzellischen mit überaus grossherziger Patronne sowie eine Baracke in Zürich-Altstetten, in der ein junges Paar zwischen Asylzentrum und Strichplatz wirtet. Diese beiden Schauplätze gäben Stoff für einen eigenen Film – und es wäre vielleicht auch ratsam gewesen, sich ganz auf sie zu konzentrieren. So aber springt dieses sympathische Flickwerk zu sehr hin und her zwischen Orten und Figuren, ohne das Wesen der Gastlichkeit und dieser «öffentlichen Wohnzimmer» wirklich einfangen zu können.

### **Aus aller Herren Ländern**

Das sind nur zwei von achtzehn Dokumentarfilmen, die in den zwei zugehörigen Wettbewerbskategorien die Welt ausloteten. Aus Argentinien, Frankreich, Kroatien, Amerika, Dänemark, Kanada und Pakistan stammen die Beiträge der internationalen Sektion; aber auch in der deutschsprachigen Abteilung wurde der Globus ausgemessen.

So führt uns «Das Erste Meer» der Österreicherin Clara Trischler ins Westjordanland, wo palästinensischen Kindern ein Ausflug durch israelisches Territorium ans Meer ermöglicht wird. Das Werk lebt von der gewinnenden Natürlichkeit der porträtierten Kleinen, verlässt sich aber zu stark auf diese Wirkung.

Ein Mangel an Gestaltungskraft wird auch dem Beitrag «Wer ist Thomas Müller?» zum Verhängnis. Christian Heynen geht nebst Trägern der verbreitetsten Namenskombination in Deutschland weiteren typischen Eigenschaften seiner Landsleute nach. Darin darf sich auch der Schweizer mitunter wiedererkennen.

Im Programmheft als «witzige, charmante Auseinandersetzung mit dem Durchschnittsdeutschen» angekündigt, bleibt der schmissig inszenierte Reigen allerdings trotz statistischer Untermauerung zu sehr im Episodisch-Zufälligen stecken. So lässt er den grossen Bogen vermissen, der eine Dokumentation erst zum Wurf macht.

---

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.